

Online-Materialien aus dem Asienhaus



Konflikt um den Myitsone-Staudamm und Chinas Rolle in Myanmar

von Qin Hui

-

Die Meinungen, die in den vom Asienhaus herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Diese Publikation wird gemeinsam publiziert von folgenden Programmen der Asienstiftung: China-Programm, Burma-Initiative und „Stimmen aus China“.

© April 2012, Asienstiftung, Essen

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind erwünscht. Sie sind jedoch nur unter Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.

Asienstiftung für das Asienhaus Essen, Bullmannaue 11, 45327 Essen

Telefon: +49 . 201 . 830 38-38; Fax: +49 . 201 . 830 38-30;

asienstiftung@asienhaus.de

<http://www.asienhaus.de/china>; www.asienhaus.de/burma, www.stimmen-aus-china.de

Vorwort der Herausgeber

Als die burmesische Regierung am 30.9.2011 die Einstellung des Baus des Myitsone verkündete, ahnte noch niemand, dass dieser Schritt der Auftakt zu dramatischen Veränderungen in Burma bedeuten würde.¹

Dieser Schritt löste nicht nur Aufruhr in Beijing aus, sondern hatte auch eine lebhaft Diskussion unter chinesischen Intellektuellen zur Folge. Dies war für den bekannten chinesischen Wissenschaftler Qin Hui Anlass genug, nach Mynamar zu reisen, um sich über das Projekt, seine Gegner und sein Scheitern zu informieren. Die Ergebnisse seiner Reise fasste der Autor in einem dreiteiligen Artikel zusammen, der zuerst in der chinesischen Zeitschrift „Jingji guan cha bao“ (Februar 2012) erschien.²

Am 28. März folgte eine englische Übersetzung auf www.chinadialogue.net.³ Wir danken Chinadialogue für die Genehmigung der Veröffentlichung einer deutschen Übersetzung. Die hier vorliegende deutsche Fassung wurde von Florian Jung besorgt.

Der Autor, Qin Hui (Jg. 1953), Wirtschaftshistoriker und Osteuropa-Experte, lehrt an der Qinghua-Universität in Beijing. Qin Hui gehört zu den respektiertesten Intellektuellen der sog. „Verlorenen Generation“ der jungen Städter, die während der Kulturrevolution zur Umerziehung auf dem Land angesiedelt wurden. Diese Erfahrung prägt ihn und seine Forschung bis heute. Sein Grundlagenwerk (Problems and Ideology/ *Wenti yu zhuyi*, 1999) wurde in der Buchreihe „Dokumente der Intellektuellen aus der Steppe“ veröffentlicht und diskutiert die Frage der sozialen Gerechtigkeit im Spektrum linker und liberaler Konzepte.

Er beschäftigt sich im Rahmen seiner Transformationsforschung besonders mit Prozessen der Privatisierung von Kollektiveigentum und kommentiert kritisch und vergleichend die Lage der Bauern in China, anderen asiatischen Ländern (in diesem Fall Myanmar) und Osteuropa. Qin gehört zu denjenigen, die sich immer wieder einmischen, wenn es um die Verteidigung der Meinungsfreiheit und das Recht auf Information geht. Ganz besonders stellt er immer wieder die Frage nach Gerechtigkeit in einem Transformationsland wie China.

Die Asienstiftung veröffentlicht diesen Artikel, um angesichts der intensiven Diskussion über die Zukunft Burmas/Myanmars die Sicht auf die in China stattfindende Diskussion über Myanmar und die geschichtlichen Beziehungen beider Länder zu lenken, die auch für die zukünftige Entwicklung Burmas von Bedeutung sein werden.

Und abschließend noch ein Tipp zum Weiterlesen: [Irrawady Myitsone Dam von International Rivers](#).

Asienstiftung (China-Programm / Burma-Initiative / Stimmen aus China)
Essen, den 11. April 2012

¹ Aber die Auseinandersetzung um den Bau des Dammes geht weiter. So berichtete die "Democratic Voice of Burma" am 4. April 2012, dass Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Arbeiten laufen: <http://www.dvb.no/news/leaked-document-reveals-myitsone-dam-set-to-reopen/21374>

² Behind Myanmars suspended dam, alle drei Teile veröffentlicht am 28. März 2012: [Behind Myanmar's suspended dam \(1\)](#), [Behind Myanmar's suspended dam \(2\)](#), [Behind Myanmar's suspended dam \(3\)](#)

³ QinHui, Misong zhi huo (shang) [Confusion over Myitsone (1)], *Jingji guan cha bao*, 10, 11 and 17 February 2012 [秦晖: “密松之惑 (上)”, 经济观察报, 2012年2月10、11、17日]:
<http://www.eeo.com.cn/2012/0209/220505.shtml>,
<http://www.eeo.com.cn/2012/0210/220652.shtml>,
<http://www.eeo.com.cn/2012/0217/221021.shtml>

Inhalt

Befürworter und Gegner des Projekts	3
China und der Kachin-Staat	3
Ein besonderer Fall: Die Myitstone-Talsperre	4
Ethnische Chinesen in Myanmar und im Kachin-Staat	4
Gründe für den Widerstand gegen die Myitstone-Talsperre	5
Warum die Myitstone-Talsperre bekämpft wird	5
Das Prinzip der Nichteinmischung Chinas klingt unglaubwürdig	6
Der Myitstone als Symbol des Widerstands.....	6
Verschiedene Projektpartnerschaften	7
Geschichte der internationalen Beziehungen Myanmars	7
Myanmar und China.....	8
Fraktionen im Kachin-Staat	8
Die Geschichte der Kachin Independence Organisation (KIO).....	9
Konflikte und Risiken für chinesische Investitionen	9
Die Einstellung der Menschen zu chinesischen Investitionen	9
Die Entwicklung der Kämpfe im Kachin-Staat.....	11
Beziehungen zwischen China und verschiedenen Parteien in Myanmar	11
Die Rolle Chinas	12
Einfluss des Westens und der Demokratie	12

„Überall in Kachin sieht man Fotos oder Gemälde des Myitsone... für die Region ist er, was der Fuji für Japan oder der Mount Kungang für Nordkorea ist: ein Wahrzeichen der Nation.“

Vor kurzen wurde ich auf einer Reise durch Myanmar – auch bekannt als Birma – auf die Größe des Widerstands gegen die Myitsone-Talsperre aufmerksam. Die Arbeiten an dem von China geleiteten Projekt wurden im September des letzten Jahres nach knapp einem Jahr Bauzeit ausgesetzt.

Gruppen, die sich sonst in ethnischen, religiösen oder politischen Fragen gegenüberstehen, sind sich bei diesem Projekt einig. Egal ob Birmanen oder Kachin, Regime oder Opposition, religiös oder säkular, Christen oder Buddhisten, pro-West, pro-Militär oder pro-China – fast alle unter ihnen sind sich einig, dass die Regierung mit dem Einstellen des Projektes am Irrawaddy-Fluss einen richtigen Schritt gemacht hat.

Befürworter und Gegner des Projekts

Das soll nicht heißen, dass der Damm, ein Projekt der China Power Investment Corporation (CPI), keine Unterstützer hätte. Schließlich war die Junta, die das Land von 1962 bis zu den landesweiten Wahlen 2010 in Form einer Militärdiktatur regierte, anfangs ein überzeugter Befürworter des Projektes. Sie sprach sich sogar für den Bau von insgesamt sieben Wasserkraftwerken am Myitsone-Fluss aus.

Wer sich allerdings mit der birmanischen Politik näher beschäftigt hat, weiß, dass die Militärregierung von periodischen parteiinternen Krisen heimgesucht wurde, die letztlich auch treibende Kräfte für die aktuellen Reformen sind. Und zu diesen internen Widersprüchen gehörte der Bau des Myitsone-Damms.

Der frühere Staatschef Than Shwe wurde im letzten Jahr durch Thein Sein, den ersten zivilen Präsidenten seit fast 50 Jahren ersetzt. Obwohl die so genannte „zivile Regierung“ nach wie vor unter starkem

Einfluss des Militärs steht, wurden die Positionen von Than Shwe und seinen Anhängern unterhöhlt und ihr Einfluss verringert. Than Shwes Unterstützer haben es versäumt, sich für die Myitsone-Talsperre auszusprechen und selbst die Staatszeitung „New Light of Myanmar“ äußerte Kritik gegenüber dem Projekt.

Im Kachin-Staat, in dem die Mehrheit der Bevölkerung den Kachin angehört, gibt es eine starke separatistische Bewegung, die von der Kachin Independence Organisation (KIO) angeführt wird. Diese Organisation stellt sich entschieden gegen die vom Militär unterstützte Regierung und zwischen den beiden Parteien herrscht de facto Krieg. Über Jahre hatte die KIO den Status einer autonomen, lokalen Regierung, die den größten Teil des Staates regierte, die öffentliche Ordnung aufrechterhielt und die Wirtschaft voranbrachte.

China und der Kachin-Staat

Im Gegensatz zu Nichtregierungsorganisationen im Land, hat die KIO in der Vergangenheit den Wasserkraftsektor unterstützt. So wendete sich die von der KIO regierte Kachin State 2nd Special Region zum Beispiel an ihren einzigen internationalen Nachbarn China, um auf diesem Gebiet Hilfe zu bekommen. Tatsächlich war es die KIO, die zum ersten Mal chinesische Investoren auf das Wasserkraftpotenzial der Region aufmerksam machte.

Aber die Freundschaft hielt nicht lange. Gewisse chinesische Firmen zogen es vor, mit der einflussreicheren birmanischen Regierung zu kooperieren und die KIO beiseite zu schieben, woraufhin sich diese entschloss, aus zahlreichen Projekten auszusteigen. Ein Damm am Tarpein-Fluss war eines dieser Projekte. Die KIO hatte bei diesem Projekt mit der chinesischen Datang Corporation zusammengearbeitet und es mitfinanziert. Als allerdings die Militärregierung intervenierte, schwenkte die Datang Corporation ihre Fahne und drängte die KIO aus dem Projekt. Regierungssoldaten „besetzten“ die Baustelle, die Kachin verloren nicht nur ihr investiertes

Vermögen, sondern zusätzlich ihr Land. Man kann sich ihre Wut vorstellen.

Als Reaktion darauf entschied sich die KIO, das Projekt aufzugeben. Man muss hierzu allerdings anmerken, dass die Rebellen dem Plan eines Damms am Tarpeinfluss nicht grundlegend ablehnend gegenüber stehen. Vielmehr wollen sie eine Einmischung der birmanischen Regierung verhindern.

Ein besonderer Fall: Die Myitsone-Talsperre

Mit der Myitsone-Talsperre ist es aber eine andere Geschichte. Obwohl die KIO sich keineswegs gegen Dämme im Allgemeinen stellt, hat sie sich dennoch nie zu Gunsten des Myitsone-Projekts ausgesprochen.

Selbst die der Regierung am nächsten stehende Fraktion der Kachin stellt sich gegen die Talsperre. Die New Democratic Army-Kachin (NDA-K) transformierte sich selbst von einer kommunistischen Miliz zu einer „Grenzwachtruppe“ unter der Aufsicht der Militärregierung. Ihr ursprünglicher Führer Zahkung Tingying unterdrückte interne Proteste mit Hilfe der Junta und endete als wenig mehr als eine Marionette von Than Shwe. Aber selbst er hat sich nie für das Myitsone-Projekt ausgesprochen, während andere Mitglieder der NDA-K ausdrücklich dagegen plädiert haben. Als ich mit dem früheren Vizechef der NDA-K, Wu Maoyin (Pinyin-Transliteration des birmanischen Namens), gesprochen habe, beschrieb er die Myitsone-Talsperre als Hauptursache für die generelle öffentliche Unzufriedenheit mit chinesischen Investitionen.

Die Kachin Baptist Convention (KBC) ist eine einflussreiche religiöse Organisation in der Region. Ich fragte eines der dienstälteren Mitglieder, Bruder Kunsang, ob, neben den wirtschaftlichen und ökologischen Aspekten, auch kulturelle oder religiöse Gründe gegen die Talsperre sprechen: „Als ein Christ glaube ich nicht, dass es irgendwelche Geister am Myitsone gibt. Aber als Kachin sehe ich ihn als ein Symbol unseres

nationalen Geistes. „Das widerspricht nicht dem Christentum“, sagte er. „Wenn die Junta und chinesische Firmen herkommen und Geld machen wollen ohne uns mit einzubeziehen, werde ich selbstverständlich protestieren, selbst wenn der Umwelt hierbei nicht geschadet würde.“

Ethnische Chinesen in Myanmar und im Kachin-Staat

Die Herkunft der ethnischen Chinesen in Myanmar ist ganz unterschiedlich. Einige kommen vom Festland, einige aus der Guomindang-Armee (viele sind nach Myanmar gekommen, als ihre Regimenter von den Kommunisten aus China vertrieben wurden) und wieder andere sind Mitglieder der ethnisch-chinesischen Wa- und Kokang-Gruppen. Eines haben sie allerdings gemeinsam: Generell ist der chinesischstämmige Teil der Bevölkerung Myanmars relativ reich und erfolgreich. Er hält sich lieber zurück und verdient Geld, anstatt sich in die Politik einzumischen.

Die Zunahme der Handelsbeziehungen zwischen Myanmar und China hat vielen Chinesen die Möglichkeit eröffnet reich zu werden und sie haben ihre Chance nicht verschenkt. Die Nutznießer dieser Bindung tun alles Nötige um sowohl zur Militärregierung, als auch zur chinesischen Regierung freundschaftliche Beziehungen zu hegen – und halten sich bei Fragen, die beide Regierungen als kritisch erachten, bedeckt. Daher ist von ihrer Seite aus eine Diskussion zur Myitsone-Talsperre unwahrscheinlich. Wenn sie es doch tun, sagen sie einfach, man hätte das Projekt nicht allzu gut organisiert. Selbst Mitglieder der Elite der ethnischen Chinesen denken ähnlich.

Li Zuqing, Leiter des Konfuzius-Instituts in Mandalay, ist so ein Fall. Er hat sich bisher immer mit der chinesischen Regierung identifiziert und fühlt sich sowohl zur chinesischen als auch zur birmanischen Regierung hingezogen. Dennoch meinte Li mir gegenüber, dass China, obgleich es in der Vergangenheit viel für Myanmar getan habe, „zwei klare Fehler“ begangen habe. Der erste Fehler Chinas bestand in der

Anwerbung birmanischer Studenten während der Kulturrevolution für die Roten Garden. Der zweite Fehler war die Myitsone-Talsperre: „Ich weiß nicht wessen dumme Idee es war“, sagt er. „Sie hätten sie überall bauen können, haben sich aber ausgerechnet für den Ort entschieden, an dem sie am wenigsten erwünscht sind.“

Gründe für den Widerstand gegen die Myitsone-Talsperre

Gegner des Damms heben die Schädigung von Umwelt und der Fischerei hervor. Große Dschungelflächen würden überflutet und der Fluss in einen reißenden Strom verwandelt werden. Nicht zuletzt könnte er, auf einer geologischen Bruchstelle gelegen, während eines Erdbebens zusammenbrechen.

Es gibt gute Gründe für viele dieser Bedenken. Dennoch erfordern sie erläuternde Anmerkungen.

Zunächst kann man diese Liste von Bedenken für nahezu jeden Damm anwenden. Wir können allerdings den Dammbau nicht generell ablehnen. Stattdessen müssen wir die pro- und kontra-Argumente herausarbeiten und Kompromisse finden: Wenn wir hier keinen Damm bauen können, wo ist es dann möglich? Wo wäre der entstehende Schaden am geringsten? Alternativvorschläge werden benötigt. Gewisse Umweltschutzgruppen sind einzig in der Lage festzustellen, wo Dämme nicht gebaut werden können – aber nicht wo man sie bauen kann. Während diese nicht-staatlichen Organisationen durchaus eine Rolle spielen werden, können wir uns bei Fragen zu einem konkreten Projekt nicht vollständig auf sie verlassen.

Zweitens können einige der von den Gegnern ins Feld geführten Argumente durch Designveränderungen, weitere Investitionen oder Sonderausstattungen entkräftet werden. Es muss zu keiner Alles-oder-Nichts-Entscheidung zwischen dem Ursprungsplan und keinem Damm kommen. Weiterhin sind viele der geschilderten Probleme nicht so schlimm, wie sie darge-

stellt werden. Der Hauptdamm am Myitsone ist als Staudamm mit Asphalt-schichten-dichtung entworfen, also eine Art Damm mit viel seichterem Abfall und einer breiteren Basis als Bogenstaumauern oder Gewichtsstaumauern, welche sich auf eine steile gerade Wand stützen. Solche Dämme sind weniger anfällig für Erdbebenschäden. Selbst wenn der Myitsone-Damm beschädigt werden sollte, besteht keine sichtbare Gefahr eines plötzlichen Zusammenbruchs. Jeder Schaden würde sich erst mit der Zeit zeigen.

Drittens kann die Ablehnung von Dämmen mit widersprüchlichen Argumenten begründet werden. Wenn die zu überflutende Fläche nur spärlich besiedelt ist, wird sie als einmaliges, unberührtes Ökosystem beschrieben, das nicht angerührt werden darf. Ist sie hingegen dicht besiedelt, werden die Probleme bezüglich einer Umsiedelung der Bevölkerung angeführt. Letztendlich zeigt sich, dass egal wie dicht das Gebiet besiedelt sein mag, der Damm nicht gebaut werden kann. Diese beiden Bedenken müssen ausbalanciert werden.

Warum die Myitsone-Talsperre bekämpft wird

Etwas anderes fiel mir auf, als ich den Kachin-Staat besuchte: Obwohl Umweltzerstörung das am häufigsten genannte Argument für die Ablehnung des Damms ist, ist sie nicht der wahre Grund für den massiven Protest gegen den Damm.

Überall in Kachin findet man Fotos oder Gemälde des Myitsone, des Zusammenflusses von Mali- und N`Mai-Flusses und des Ursprungs des Irrawaddy. Das ikonenhafte Bild ist an jedem öffentlichen Ort sichtbar und ist selbst in Gegenden außerhalb Kachin ein vertrauter Anblick (ein "Myitsone-Restaurant" nahe der chinesischen Botschaft in Yangon wirbt mit dem Bild). Es scheint, dass der Myitsone für die Region das ist, was der Fuji für Japan und der Paektusan für Nordkorea sind: Ein Symbol der Nation.

Warum ist dieser Ort so besonders? Gemäß der Kachin-Legende wurden der Drachenvater und seine beiden Söhne Hkrai Nawng und Hkrai Gam hier geboren. Die Einheimischen glauben, dass die Drachen erwachen und Zerstörung bringen, sobald die Berge beschädigt werden. Natürlich glauben nicht viele Menschen dieser Legende, aber die Kachin glauben ihr – und es ist ihr Land, oder?

Darüber hinaus gibt es noch historische Gründe, diesen Ort als etwas Besonderes zu betrachten. Als die Menschen der tibeto-birmanischen Sprachfamilie (wozu sowohl die Birmanen als auch die Kachin gehören) aus dem Norden vom Tibetischen Hochplateau her emigrierten, war dies der Ort, an dem sie das Irrawaddy-Tal betraten, um in den steilen Bergen eine neue Zivilisation zu gründen.

Selbst wenn man den Legenden keinen Glauben schenkt, so haben die Kachin doch das gute Recht vom Myitsone als Geburtsort ihrer Zivilisation zu sprechen.

Ich fragte mich, warum die Talsperre diesen speziellen Status gefährdet. „Der Myitsone wird immer noch da sein, egal ob man den Damm nun baut oder nicht. Wird er nicht trotz eines neuen Reservoirs nach wie vor heilig sein?“ fragte ich Kata, einen einheimischen Schriftsteller.

"Nein", sagte Kata. "Wir können nicht akzeptieren, was mit dem Myitsone passiert." Er hielt kurz inne. „Es ist nicht wie in Jerusalem oder in Mekka. Wir Kachin besitzen keine Gebäude als Symbole unseres Glaubens, wir verehren den Myitsone in seiner natürlichen Form. Wenn es nun ein Reservoir hier gäbe, wäre es nicht mehr der Myitsone.“

„Wenn sie unbedingt ein Reservoir bauen müssen, warum muss es dann hier sein? Man hat uns nicht einmal gefragt. Ein paar birmanische Generäle und chinesische Bosse sagen "Macht mal!" und das war es?“

Das Prinzip der Nichteinmischung Chinas klingt unglaubwürdig⁴

Chinas Beschluss, sich nicht in die „inneren Angelegenheiten“ ihrer Nachbarn einzumischen, klingt unglaubwürdig, denn China hat eine prägende Rolle in der birmanischen Geschichte gespielt, schreibt Qin Hui.

Alles, was ich in Myanmar bis jetzt gehört habe, weist darauf hin, dass der Schlüssel für das Verständnis des Aufbruchs um den Myitsone Damm im Fehlen der Konsultationen der Bevölkerung zu finden ist. Wie es Bruder Kunsang von der Kachin Baptist Convention ausdrückt: „Wenn die Junta und chinesische Firmen herkommen und Geld machen wollen ohne uns in irgendeiner Form zu konsultieren, werde ich selbstverständlich protestieren.“

Der Myitsone als Symbol des Widerstands

Der Myitsone ist heilig, aber heißt das, dass hier niemand bauen darf? Selbst die Kachin sind sich in dieser Frage nicht einig. Eine neue buddhistische Pagode, eine Kirche und einige touristische Einrichtungen stehen schon am Zusammenfluss der beiden Flüsse. Wenn nun aber die birmanische Regierung den Myitsone hermetisch abriegelt, die einheimische Bevölkerung vertreibt und die Kontrolle in die Hand einer offiziellen Touristenfirma legen würde – welche wiederum Verträge mit ausländischen Firmen schließen wird – dann würde sich, wie auch schon bei der Talsperre, ein breiter Widerstand aufbauen.

Ein Freund erzählte mir, dass der Myitsone in früheren Zeiten noch nicht so bekannt war wie heute und dass das Bild der beiden einen Berg umfließenden Flüsse noch keine so allgemein bekannte Sehenswürdigkeit war. Seine jetzige Popularität ist zum Teil eine Reaktion auf das Verhalten der Militärregierung und der chinesischen Firmen. Der Myitsone ist nicht nur der Ge-

⁴ Hier beginnt der Teil 2 des Artikels

urtsort der Kachin, er ist gewissermaßen auch zu einem Symbol des Widerstands und der Würde der Kachin geworden.

Die Kachin sehen mit an, wie eine Militärregierung, bekannt für ihre Despotie und Korruption, ihnen ihr Land nimmt, sie mit minimaler Entschädigung aus ihren Häusern treibt und ihr Land anschließend an eine ausländische Dammfirma verkauft, die das Kraftwerk für 50 Jahre betreibt und 90% der erzeugten Energie exportiert. Natürlich wird diese Firma der Regierung bedeutsame Hilfeleistungen geben, aber was hat das mit den Kachin zu tun? Ihre Erfahrungen mit der Regierung beruhen auf Massaker und Ausbeutung, nicht auf Wohlfahrt.

Verschiedene Projektpartnerschaften

Der Myitsone ist den ethnischen Birmanen nicht so wichtig wie den Kachin. Dennoch besitzt er auch für sie, als Quelle des Irrawaddy-Flusses, einen gewissen symbolischen Wert. Die Kachin sehen die birmanische Regierung als Invasor und die aktuellen Reformen zeigen, dass auch die Birmanen alles andere als Freunde der Junta waren. Die Geschäftsvorteile für die Regierung sind nicht zwangsläufig auch gute Neuigkeiten für die Menschen. Deswegen ist das Projekt bei Kachin und Birmanen gleichermaßen unpopulär.

Die chinesischen Firmen sagen, dass das Projekt ein sino-birmanisches Partnerprojekt ist und dass der birmanische Partner die Regierung sein muss – es wäre mit der Opposition oder „ethnischen Milizen“ nicht zu machen. Es heißt, dass die Militärregierung sich bereit erklärt hat, China den Damm für 50 Jahre zu überlassen, wofür China entsprechende Gegenleistungen erbringt, und dass dies ein faires Geschäft zweier Nationen zum gegenseitigen Nutzen sei. Ob die Regierung den Ansässigen Entschädigungen zahlt, sei eine „interne Angelegenheit“.

Allerdings ist die Situation im Kachin-Staat, in dem der Damm gebaut werden soll, ungewöhnlich. Die chinesische Regie-

rung hat über Jahrzehnte einen massiven Einfluss auf das nördliche Myanmar ausgeübt.

Geschichte der internationalen Beziehungen Myanmars

Myanmar ist ein multi-ethnischer Staat und die Mon, Shan und Birmanen haben einst innerhalb ihres gegenwärtigen Territoriums über machtvolle Königreiche geherrscht. Dennoch haben sie nie ganz Nord-Myanmar kontrolliert und insbesondere nicht die Kachin-Region. Als China und Myanmar eine internationale Beziehung im modernen Sinne aufnahmen, war Myanmar noch eine britische Kolonie. Allerdings stellten sich China und die einheimischen Chinesen gegen die britische Herrschaft und damals waren territoriale Grenzen noch fließend.

Im Jahr 1914 schlugen die Briten die McMahon-Linie als Grenze zwischen China und ihren beiden Kolonien, Indien und Myanmar, vor. Die Chinesen hingegen – die immer noch Land bis zum Myitsone hin beanspruchten, das einst ihnen gehörte – lehnten den Vorschlag ab. Schließlich akzeptierten China und Myanmar im Jahr 1960 formell den birmanischen Abschnitt dieser Linie.

Die japanische Invasion in China und später auch in Myanmar brachte weitere Veränderungen mit sich. Vom Seeweg abgeschnitten, war China größtenteils von den Landrouten her von Birma abhängig und die Briten (die sich noch nicht im Krieg mit Japan befanden) zwangen China die „1914-Linie“ zu akzeptieren, die den Norden des Shan-Staates markierte. Später, als die Vereinigten Staaten und Großbritannien in den Krieg eingriffen und Japan Myanmar angriff, strömten Chiang Kai-Sheks Truppen unter der Führung von US-General Joseph Stilwell ins Land. Es war eine Periode schneller Veränderungen für Myanmar. Eine ganze Weile lang kontrollierte China große Teile des umkämpften Territoriums und hielt seinen bedeutenden Einfluss auch nach Kriegsende aufrecht.

Während die Kachin-Armee die Japaner mutig bekämpfte, schätzten die birmanischen Nationalisten die Lage falsch ein, paktierten mit Japan und hofften, sich so von Großbritannien lossagen zu können. Das brachte sie in einen Konflikt mit China, Großbritannien, den Kachin und anderen ethnischen Gruppen in Nord-Myanmar. Diese Geschichte wurde nicht einfach vergessen – und die ethnischen Birmanen bemühten sich später, die britische Macht zu beerben – eine Macht, die nach dem Krieg ohnehin stark reduziert war.

Dies brachte die birmanischen Nationalisten dazu zwischen zwei möglichen Strategien zu wählen: Entweder ein flexibles föderalistisches System zu nutzen, um den ethnischen Minderheiten mehr Macht einzuräumen und sie im Gegenzug zur Unterstützung des föderalistischen Systems zu bewegen oder die "chinesische Karte" zu spielen und mit chinesischer Unterstützung Nord-Myanmar zu kontrollieren.

Der revolutionäre General Aung San selbst befürwortete die föderalistische Lösung und unterzeichnete 1947, kurz vor der Unabhängigkeit Birmas, den Panglong-Vertrag mit mehreren ethnischen Gruppen. Dieser Vertrag gewährte ihnen einen hohen Grad an Selbstbestimmung, enthielt die Möglichkeit nach einer Generation wieder aus der Föderation auszutreten und bildete die legale Grundlage für alle späteren Forderungen nach Selbstverwaltung. Tragischer Weise wurde Aung San kurz nach der Unterzeichnung des Vertrages ermordet und so wurde dieser, zum Ärger der ethnischen Minderheiten, niemals umgesetzt.

Myanmar und China

Aung Sans Nachfolger, einschließlich U Nu, der erste Premierminister des Landes, wendeten sich mit der Hoffnung an China, mit Hilfe der Stärke des neuen chinesischen kommunistischen Regimes die chinesischen Nationalisten in Nord-Myanmar auszuschalten. Myanmar wurde so der erste nicht-kommunistische Staat, der die Volksrepublik China anerkannte und China,

das damals dringend diplomatische Anerkennung suchte, zeigte sich dankbar. Während Grenzverhandlungen in den späten 50er und frühen 60er Jahren gewährleistete China der birmanischen Souveränität über den Großteil des umstrittenen Territoriums Anerkennung und berief sich auf die McMahon- und die 1914-Linie. Allein Pianma und Banhong-Orte, an die man sich in China wegen des antibritischen Widerstands erinnert – verblieben auf der chinesischen Seite der Karte.

So wurden die Grenzstreitigkeiten beigelegt. Und wenn sich beide Länder aus den gegenseitigen Angelegenheiten herausgehalten hätten, wäre das vielleicht das Ende der Einmischung gewesen. Aber in den 60er Jahren stattete China, das gerade seine grenzüberschreitende Kampagne gegen die Überreste der in Myanmar verborgenen Guomindang-Armee beendete, die birmanischen Kommunisten mit Personal und Waffen aus, damit diese ihre eigene Revolution beginnen konnten. Die kommunistische „Volksarmee“ Birmas wurde aber schnell geschlagen und flüchtete zur chinesischen Grenze. Damals war dies die größte regierungsfeindliche Einheit in Myanmar und sie bildete sich zum Vorreiter vieler heutiger Milizen heraus.

Fraktionen im Kachin-Staat

Der Konflikt zwischen den kampferprobten ethnischen Generälen im Norden und den Anführern der birmanischen Kommunisten vertiefte sich. Das internationale Klima hatte sich verändert: Insbesondere führte die Reformpolitik in China zu einer Wiederaufnahme der Beziehungen mit der birmanischen Regierung und der Abkehr von den birmanischen Kommunisten. Die Kommunisten wurden geschwächt und lösten sich 1989 auf. Aber weder China, noch die Regierung Birmas konnten mit der Situation umgehen. Es kam zu einer Milizenbildung aus den ehemaligen Kommunisten und diese hatten noch nie gute Beziehungen zu der föderalistischen Regierung unterhalten.

Die stärkste der ethnischen Milizen im Kachin-Staat, die Kachin Independence Army, ist auch eng mit dem Myitsone-Problem verbunden. Sowohl die KIA und ihr politischer Flügel, die Kachin Independence Organisation, als auch das Kachin Independence Council (KIC), das die Region regiert, sind nicht aus den Überbleibseln der Kommunisten entstanden – sie trugen schon immer eine nationalistische Kachin-Flagge.

Die Geschichte der Kachin Independence Organisation (KIO)

In den Augen der Chinesen sind die Kachin die verwestlichste ethnische Gruppe in Myanmar: Sie sind größtenteils Christen, verwenden eine lateinische Umschrift, die von den westlichen Missionaren entworfen wurde, und beherrschen das Englische viel besser als andere ethnische Gruppen. Deswegen wurde die KIO – Gegnerschaft für den Damm von den Chinesen als „westliche anti-chinesische Einmischung“ beschimpft. Dies ist ein großes Missverständnis.

Die Politiker, mit denen ich im Kachin-Staat gesprochen habe, waren alle Mitglieder einer der Regierung nahestehenden Fraktion oder besaßen einen kommunistischen Hintergrund. Vor dem aktuellen Konflikt war es mir unmöglich mit jemandem aus der KIO persönlich zu sprechen. Aber selbst diese Nicht-KIO-Mitglieder schütteten Hohn über die Idee, dass die KIO in irgendeiner Weise „westlich“ sei.

Sie sagten, viele der Gründungsmitglieder der KIO seien Marxisten gewesen und stünden China näher als dem Westen. Als sie allerdings die Kachin Communist Party gründeten und sich Unterstützung von China erhofften, wurde ihnen mitgeteilt, dass eine Nation aus „organisatorischen Gründen“ nur eine kommunistische Partei haben könne. Wenn sie Unterstützung wollten, müssten sie sich mit der Burmese Communist Party zusammen tun. Die Kachin waren aber nicht bereit mit den Birmanen zu kooperieren. Da China sich der Gründung einer Kachin Communist

Party entgegen stellte, blieb ihnen nur die Namensänderung. Die Kachin Independence Organisation (KIO) war geboren.

Damals behauptete die Burmese Communist Party von sich – zumindest außerhalb der Partei – dass sie die Autonomie der ethnischen Minderheiten nach einem Sieg zulassen würde. Die KIO passte sich an und erhielt so durch die Kommunisten auf indirektem Weg chinesische Unterstützung und militärische Hilfe. Die von der KIA im Kachin-Staat und im Norden des Shan-Staates kontrollierten Gebiete befinden sich entlang der chinesischen Grenze, und die KIO hat Laiza, eine wichtige Grenzstadt unter starkem chinesischem Einfluss, zu ihrem Hauptquartier gemacht. Es wäre also zutreffender zu behaupten, die KIO habe einen chinesischen und nicht etwa einen westlichen Einfluss gehabt.

Konflikte und Risiken für chinesische Investitionen⁵

In einer durch gewaltsame Konflikte bedrohten Region, die voll von Misstrauen gegenüber China ist, sind die Risiken für Investitionen offenkundig.

„Als die birmanische Armee die Kokang-Region angriff, verloren viele chinesische Geschäftsleute ihre Investitionen. Milizen haben auch einige chinesische Konstruktionsprojekte behindert oder gar auf Eis gelegt.“

Mitglieder der Kachin Independence Organisation (KIO) und andere Kachin – einschließlich ehemaliger Kommunisten – sind verwirrt oder verärgert über Chinas Rolle in der Geschichte der Region. Die Myitsone-Talsperre ist nur ein Ventil für diese Gefühle.

Die Einstellung der Menschen zu chinesischen Investitionen

Die Anschauung, die ich mehrfach gehört habe, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: „Natürlich wären wir gerne

⁵ Hier beginnt der dritte Teil des Artikels.

unabhängig, aber wir wissen, dass dieses Ziel zu hoch gesteckt ist. Für uns wäre es auch möglich, ein Teil von China oder Indien zu werden. Wenn China uns nicht an Myanmar ausgeliefert hätte als die Grenzen gezogen wurden, hätten wir dieses Problem jetzt nicht. Nun sind wir aber in Myanmar und verlangen von der Regierung nichts anderes als den Panglong-Vertrag umzusetzen, uns angemessen zu behandeln und uns selbst regieren zu lassen.“

„Wir haben die Konditionen von Khin Nyunt (einem moderaten Regierungsvertreter) akzeptiert und einen Friedensvertrag unterzeichnet, was uns bereits schwer gefallen ist. Daraufhin hat die Regierung Khin Nyunt abgesägt und uns weiterhin unterdrückt. Wir baten China zu verhandeln, aber China näherte sich der Militärregierung immer näher an und gab ihr sogar Waffen, um uns zu bekämpfen. Im Jahr 2009 besiegte die Junta die Kokang, zwang Zahkung Tingying (den Führer der NDAK) auf ihre Seite und hat jetzt mit ihm zusammen eine Offensive gegen die KIO gestartet – es scheint als wollten sie uns als Nächste zerschlagen.“

„China weigert sich Kachin-Flüchtlinge aus den Kämpfen aufzunehmen. Aber warum?“⁶

„Außer am Myitsone, der uns heilig ist, lehnen wir die Idee Chinas, hier Dämme zu bauen, nicht ab. Wir sind gegen den Damm und nicht gegen China und würden jedem anderen Land, das einen Damm am Myitsone plant, ähnlich begegnen.“

„Chinesische Unternehmen haben zeitgleich mit der Militärregierung zusammen gearbeitet, auf unserem Land Dämme gebaut, unser Territorium überflutet und un-

sere Menschen aus ihren Häusern verjagt, ohne auf unsere Wünsche Rücksicht zu nehmen. Darüber hinaus bringt jeder Damm auch Soldaten, die von der Regierung zum „Schutz“ entsandt werden. Die Konstruktion führt zu einem Konflikt: Sie beschwört nicht nur Umweltprobleme herauf, sondern ändert auch die lokalen politischen Rahmenbedingungen. Ist es das, was China unter „sich nicht in interne Angelegenheiten einmischen“ versteht?“

„Wenn ich ehrlich bin, würden wir im Moment jede Art von Hilfe annehmen, selbst aus dem Westen. Wir besitzen allerdings keine nennenswerten strategischen Ressourcen und wer würde sich im Namen eines schwachen Kachin gegen ein mächtiges China stellen? Viele Westler sehen uns noch immer als Überbleibsel der Kommunisten oder als Drogendealer. Wir wären gerne näher am Westen, aber ist das möglich?“

„Wir wissen was passiert, wenn wir uns gegen China stellen. Obwohl wir mit dem, was China tut, nicht einverstanden sind, werden wir uns nicht gegen es stellen. Wir wollen nur, dass uns die birmanische Regierung und China etwas Raum in ihren Geschäften zugestehen, anstatt uns in die Ecke zu drängen.“

Ich habe den Kachin-Staat mit zwei klaren Eindrücken verlassen: Erstens sind diejenigen, die mit China in der Vergangenheit am engsten kooperiert haben (zum Beispiel ehemalige Mitglieder der Burmese Communist Party), heute seine schärfsten Kritiker. Sie gehen im Allgemeinen davon aus, dass man China nicht trauen kann und dass die Kachin sich westliche Unterstützung suchen sollten.

Zweitens ist das Ausmaß der Unterstützung für die KIO unter den Kachin größer denn je. Es gab einmal viele politische Fraktionen innerhalb der Kachin, aber diejenigen, die eng mit der Militärregierung zusammengearbeitet haben, wie die NDAK, werden jetzt verdrängt.

⁶ Anmerkung des Autors: So wie ich es verstehe, hat China sogar sehr viele Flüchtlinge aufgenommen. Da die Vereinten Nationen aber keinen Zugang haben, sind die Umstände hier schlimmer als in den von den Vereinten Nationen finanzierten und von nicht-staatlichen Organisationen geleiteten Camps nahe Myitkyina.

Die Entwicklung der Kämpfe im Kachin-Staat

Ein NDA-K-Veteran hat mir erzählt, dass die Kämpfe im Kachin-Staat in der Vergangenheit örtlich eingegrenzt waren. Im aktuellen Konflikt, der im letzten Juni ausgebrochen ist, ist der Widerstand allerdings größer als je zuvor. Die Kämpfe haben sich von den traditionellen Konfliktherden an der chinesischen Grenze nach Westen zum Hukawng-Tal und zum Sumprabum, sowie nach Süden hin nach Namhkan und Nantun im Norden des Shan-Staates über die Grenzen des Kachin-Staates hinaus ausgebreitet. Die Feindschaft ist intensiver als sie es während der kommunistischen Rebellion war und die KIA ist in vielen Gebieten aktiv, die zuvor vom Widerstand unberührt blieben.

Die Tragödie der Kachin besteht allerdings darin, dass es keine Lösung für ihr Problem geben kann, solange sich nicht das ganze Land ändert. Und wenn es keine Lösung für das Problem der Kachin gibt, wie kann es dann Hoffnung auf Investitionen in großangelegte Projekte in dieser Region geben?

Beziehungen zwischen China und verschiedenen Parteien in Myanmar

Es ist augenscheinlich, dass China in Nord-Myanmar oder besonders in Regionen wie dem Kachin-Staat nicht investieren kann, ohne sich in interne Angelegenheiten einzumischen. China hat seit dem zweiten Weltkrieg fortwährend in der Region gewirkt und seine Interessen vertreten, mit lediglich einer kurzen Unterbrechung in den späten 80er und den frühen 90er Jahren. Zu diesem Zeitpunkt hatte China bereits alle Unterstützung für die birmanischen Kommunisten entsagt und all jene Verbindungen mit Milizen abgebrochen, die zuvor mit kommunistischen Kräften in Verbindung standen. Währenddessen hatte sich die Beziehung zur Militärregierung normalisiert, auch wenn sie nicht besonders eng war.

Die Regierung und die Milizen hatten zu dieser Zeit auch eine recht friedliche Beziehung. Es herrschte weder Krieg zwischen den Beteiligten noch unterhielt keine der Parteien zu einer der anderen besonders enge Beziehungen. Der Einfluss Chinas befand sich in einem historischen Tief.

Dieser Zustand hielt nicht lange an. Zuerst regierte die Militärregierung das Land auf grausame Weise, insbesondere nach der Absetzung des moderaten Khin Nyunt. Die ethnische Aussöhnung und demokratischen Reformen wurden zurückgestellt und der Konflikt verschärfte sich, sowohl zwischen der Regierung und dem Volk, als auch zwischen der Armee und den Milizen.

Weiterhin hatten die Milizen sich über die Jahrzehnte eng an China gebunden und es war nicht einfach, diese Bindungen ohne weiteres zu durchtrennen. Immer noch nicht von der Militärregierung anerkannt, blieb den Milizen nichts Anderes übrig, als den Grenzhandel mit China als Möglichkeit des Wiederaufstiegs zu betrachten. Die Milizen profitierten indirekt von der Globalisierung der chinesischen Wirtschaft: Sie benötigten unabhängige Einkommensquellen und – um ihr globales Image aufzupolieren – durften diese nicht im Drogengeschäft verankert sein. Am Wichtigsten war jedoch, dass die Milizen glaubten, gemeinsame Interessen mit China könnten dieses dazu bewegen sich im Konfliktfall mit der birmanischen Armee auf ihre Seite zu schlagen.

Gleichzeitig begannen sich die Beziehungen zwischen der chinesischen und der birmanischen Regierung aus wirtschaftlichen und geopolitischen Gründen zu verbessern. China verlangt nach Ressourcen und Märkten, während Myanmar Investitionen und Technologien benötigt. China braucht einen Weg zum Indischen Ozean, während Myanmar seiner Isolation entkommen muss. Es gibt auch ideologische Gründe: Gemeinsamer Widerstand gegen die so genannte „friedliche Revolution“ des Westens.

Die Rolle Chinas

Diese drei Faktoren haben zu einer schnellen Freundschaft zwischen den beiden Nationen geführt, einer strategischen Partnerschaft, in welcher staatliche Monopole eine große Rolle gespielt haben. Der Enthusiasmus der birmanischen Regierung für chinesische Investitionen, insbesondere für die der verstaatlichten Giganten, kommt ebenfalls von denselben internen Überlegungen der Milizen – beide versuchen die „China-Karte“ gegen ihre Gegner zu spielen.

Während es vielleicht politisch korrekt ist, sich „nicht in interne Angelegenheiten einzumischen“, ist es in der Realität nur schwer umsetzbar. Besonders tritt dies in konfliktreichen Gegenden, wie denjenigen, die von Milizen kontrolliert werden, hervor. Egal was China vor Ort tut, es wird stets jemandem auf die Füße treten.

Es gibt weder Zweifel daran, dass Chinas strategische Investitionen in Myanmar die internen Angelegenheiten seines Nachbarn beeinflussen werden, noch, dass die Konflikte in Myanmar China aufgrund dieser wirtschaftlichen Bande schädigen. Als die birmanische Armee die Kokang-Region angriff, verloren viele chinesische Geschäftsleute ihre Investitionen. Auch haben Milizen einige chinesische Konstruktionsprojekte geblockt oder auf Eis gelegt.

In diesen Fällen haben chinesische Internetnutzer – oft mit chinesisch-nationalistischer-Rhetorik- China aufgerufen, sich einzumischen. Allerdings sind die meisten Chinesen, die in Milizengebieten investieren, individuelle Geschäftsleute, während die vom Militär gestützte birmanische Regierung mit riesigen Staatsunternehmen kooperiert. Diese verschiedenen Präferenzen spiegeln in einem gewissen Maße heterogene Interessengruppen und Gesellschaftsschichten in China wider.

Einfluss des Westens und der Demokratie

Jeder weiß von der birmanischen Militärdiktatur, aber man übersieht oft die Geschichte des Landes als britische Kolonie. Myanmar wurde von „westlichem Gedankengut“ tiefgreifender beeinflusst als von chinesischem. Von 1948 bis 1962 war Birma ein Mehrparteienstaat und die Birmanen sind es durchaus gewohnt zu wählen. Allerdings hat die Schwäche der Demokratie, die es versäumte viele soziale Probleme zu lösen, das Verlangen nach stärkeren Führungspersonlichkeiten geweckt. So kam es zu Ne Wins Staatsstreich und dem „Birmanischen Sozialismus“ der Militärdiktatur. Dies brachte dem Land aber keinen Reichtum, sondern degradierte es stattdessen von Südasiens reichster zu dessen ärmster Nation. Erinnerungen und Nostalgie für die demokratische Ära lebten wieder auf.

Die Demokratiebewegung im Jahr 1988 führte zum Sturz der Regierung Ne Wins . Aung San Suu Kyis National League for Democracy gewann in den allgemeinen Wahlen von 1990 atemberaubende 82% der Sitze, während die Regierungspartei mit 2 % noch nicht einmal auf den dritten Platz kam. Um seine Interessen zu schützen, weigerte sich das Militär allerdings die Regierungsgewalt zu übergeben. Demokratie wurde unterdrückt, während Nationalhymne, Flagge und Verfassung geändert und der „birmanische Sozialismus“ abgeschafft wurde. Selbst Ne Win wurde unter Arrest gestellt.

Die Militärregierung hatte keine Ideologie oder Symbole, um die die Menschen sich hätten scharen können und wurde somit zu einer historischen Rarität: Einer Regierung, die sich nur auf ihre militärische Macht stützt, um ihre privilegierte Stellung zu halten.

Können chinesische Investitionen, insbesondere wichtige strategische Investitionen, vor diesem Hintergrund jemals sicher sein?

Das Asienhaus ist Anlaufstelle für Asien-Interessierte.

Unter dem Dach des Asienhauses, im ehemaligen Verwaltungsgebäude der Zeche Zollverein in Essen, arbeiten vier unabhängige deutsche Organisationen mit anerkannter Gemeinnützigkeit:

Die Asienstiftung, der Korea-Verband, das philippinenbüro, die Südostasien-Informationsstelle.

Gemeinsam organisieren sie Tagungen, Seminare und Konferenzen genauso wie Sprachkurse oder Fortbildungsveranstaltungen. Sie publizieren wissenschaftliche Zeitschriften und Monographien und empfangen asiatische Partner und Gäste aus Politik sowie Gewerkschaften und anderen Nicht-Regierungsorganisationen, auch aus den Bereichen Kunst und Medien. Im Haus finden Ausstellungen und Lesungen statt. Zudem steht Interessierten eine fachlich betreute und reich ausgestattete Bibliothek zur Verfügung.

Das Asienhaus will mit seiner Arbeit hin wirken auf eine solidarische und gerechte Weltwirtschaftsordnung, auf umfassende Demokratisierung und Selbstbestimmung. Es setzt sich ein für die Überwindung der Diskriminierung der Frau. Ziel und Mittel auf diesem Wege sind, den Austausch der Zivilgesellschaften in Europa und Asien über Themen der sozialen Entwicklung, über ihre Visionen einer gerechten Welt zu befördern und zu führen.

Die Einsicht, dass ungerechte Strukturen auch auf Mängel in unserer Gesellschaft verweisen, und diese Mängel deshalb in den Blickwinkel jeder Politik gehören, trägt alle Projekte und Programme des Asienhauses.

Weitere Auskunft erteilt Klaus Fritsche (0201) 830 38 –38, Fax (0201) 830 38 –30, Klaus.Fritsche@asienhaus.de

Asienhaus
Bullmannau 11
45327 Essen
www.asienhaus.de

Spenden für das Asienhaus:

Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 370 205 00, KTO der Asienstiftung: 820 41 00
Bitte geben Sie für die Spendenbescheinigung unbedingt Ihren Namen und Ihren Absender an.